

DER UNVERGESSENE*

von Eugen Biser, München

Von den Philosophen dieses Jahrhunderts, die sich explizit als »christlich« verstanden, verdient neben Peter Wust keiner so sehr, der drohenden Vergessenheit entrissen zu werden wie Alois Dempf (1891–1982). Darum bemüht sich der ihm in seiner Eigenschaft als Kulturtheoretiker und »Prophet gegen den Nationalsozialismus« gewidmete, von Vincent Berning und Hans Maier herausgegebene Sammelband, der es sich zum Ziel setzt, seinen Lesern zur Neuentdeckung des Dempfschen Werkes zu verhelfen. Für die jungen Leser dürfte sich weithin geistesgeschichtliches Neuland erschließen; für die älteren ist der Band eine einzige Beschwörung im Dunkel der Vergangenheit versinkender und nun plötzlich neu ans Licht tretender Verhältnisse und Gestalten. Daß es dazu kommt, ist das Verdienst der Herausgeber und Mitarbeiter, angefangen von dem von der Tochter Felicitas Hagen-Dempff entworfenen Lebensbild bis hin zu dem »neuen Bild von Philosophie«, das Dempf nach der einfühlsamen Darstellung seines einstigen Mitarbeiters Friedrich Mordstein zu Tage förderte. Dabei gelingt es den Autoren, die von ihnen in Erinnerung gerufenen Gestalten in ihrem Spruch und Widerspruch zu Dempfs geschichtsphilosophischen Lebenswerk ins Spiel zu bringen, so daß der sich Schritt um Schritt verdichtende Eindruck eines ebenso lebendigen wie fruchtbaren »Zeitgesprächs« entsteht.

Als erster der aus dem Vergangenheitsdunkel Herbeizitierten hebt sich die tragische Gestalt Herman Schells ab, der als Vertreter des katholischen Fortschrittsprinzips und Verfasser apologetischer Werke, darunter eines vielbeachteten Christusbuchs, der kirchlichen Indizierung verfallen und darüber allzu früh gestorben war. Durch sein Werk und die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit wirkte er jedoch lange über seinen Tod hinaus, auch auf Theologen wie Bernhart und Guardini oder auf Politiker wie Brüning und Schumann. Es entsprach der dialogischen Persönlichkeitsstruktur Dempfs, daß er nach seiner Berufung nach München eine Schar von Schülern und Kollegen um sich sammelte, ähnlich dem Kreis, dem er die Prägung durch Schell verdankte. Hier gewann er vor allem Kontakt mit Romano Guardini, der einem versteckten Hinweis in seinem Jesusbuch ›Der Herr‹ zufolge gleichfalls dem Geist Schells verpflichtet war. Während Dempf durch Schell und dessen Freund Albert Erhard auf die geschichtliche Selbstentfaltung des Geistes verwiesen wurde,

* Vincent Berning; Hans Maier (Hrsg.): Alois Dempf (1891–1982). Philosoph, Kulturtheoretiker, Prophet gegen den Nationalsozialismus, Weißenhorn: Konrad-Verlag 1992, 312 S. DM 39.80

ging er mit Guardini, der ihn oftmals an seinem Wohnort Altomünster besuchte, vor allem in der typologisierenden Bestimmung geistesgeschichtlicher Gestalten einig. Dabei brachte es eine tragische Zeitverschiebung mit sich, daß Guardini zu dieser Methode erst nach Veröffentlichung seines Christusbuches ›Der Herr‹ gelangte, und daß das mit ihrer Hilfe gestaltete zweite Jesusbuch ›Das Christusbild der paulinischen und johanneischen Schriften‹ unvollendet blieb. Guardini hatte Dempf schon zuvor auf der Burg Rothenfels erlebt, so daß die Kontaktsuche ebenso wie der geistige Austausch auf Gegenseitigkeit beruhten. Nur schattenhaft taucht neben der Gestalt Guardinis diejenige Erich Przywaras auf, der sich in einer gewissen Spannung zu Dempf zu einem spirituellen Geschichtsverständnis durchgerungen hatte. Und nur beiläufig wird Josef Bernhart erwähnt, der sein einsames Werk nicht nur in relativer Nähe zu Dempfs Wohnsitz schuf, sondern mit seiner Erkundung der ›Tragik im Weltlauf‹ den Dialog mit Dempfs Geschichtsdeutung geradezu herausforderte.

Der Geschichtsphilosophie Dempfs wurde durch den Einbruch des Nationalsozialismus die härteste Gegenprobe abverlangt. Sensibilisiert für die Auseinandersetzung mit ihm wurde Dempf nicht zuletzt durch den Hochland-Kreis und dessen zentrale Gestalt Karl Muth, der, der Idee des ›Reformkatholizismus‹ verpflichtet, in seiner stark beachteten Zeitschrift einem »Kulturkatholizismus« Bahn zu brechen suchte und später der Widerstandsbewegung »Weiße Rose« nahestand. Es entsprach dem Zug Dempfs zur Praktizierung seiner Philosophie, daß er nicht nur den Vatikan über Mittelsmänner vor dem Abschluß des »Reichskonkordats« zu warnen suchte, sondern eine Gegenschrift gegen den einbrechenden Ungeist unter dem Titel ›Die Glaubensnot der deutschen Katholiken‹ (von 1934) verfaßte und maßgeblich an den gleichzeitig veröffentlichten ›Studien zum Mythos des XX. Jahrhunderts‹ mitwirkte.

Es gehört zu den besonderen Kostbarkeiten des Bandes, daß die unter dem Pseudonym Michael Schäffler publizierte Gegenschrift mit anderen Texten und Briefen zusammen vollständig wiedergegeben ist. Auskunft über die Entstehung des von Karl Barth in die Schweiz geschmuggelten Manuskripts und der Gegenschrift zu Rosenbergs »Mythus« gibt das einleitende Lebensbild.

Neue, vom Zeitgang verdunkelte Gesichter tauchen dann aber vor allem im Zusammenhang mit der Rezeption von Dempfs geschichtsphilosophischem Hauptwerk, dem ›Sacrum Imperium‹ (von 1929), auf. Mit dem in jugendlicher Unbekümmertheit geschaffenen Werk hatte Dempf den Schlüsselbegriff hervorgehoben, an dem sich wie an keinem anderen die Geister schieden und den er selbst mit Nachdruck gegen den politischen Mißbrauch, vor allem durch den »Herrn von Papen« und seine Gesinnungsgenossen, abgrenzte. Noch vor dem zustimmenden Theodor Steinbüchel und dem widersprechenden Hans Baron meldete sich — gleichfalls kritisierend — der zwielichtige Johannes Hollnsteiner zu Wort, der eher noch aus der Biographie Alma Mahler-Werfels bekannt ist, nicht zuletzt auch dadurch, daß er das Begräbnis von deren früh verstorbener Tochter Manon ausrichtete, für die Alban Berg sein weltbekanntes, dem ›Andenken eines Engels‹ gewidmetes Violinkonzert schrieb. Bezeichnend für die zwiespältige Rezeption ist der Umstand, daß das Echo im Ausland ungleich positiver ausfiel als im Inland, wo Dempf das bekannte Prophetenschicksal erlitt. Daß sein Hauptwerk in Karl Löwiths ›Weltgeschichte und Heilsgeschehen‹ unerwähnt bleibt, erklärt sich freilich daraus, daß dieses vielfach als Paradigma protestantischer Geschichtstheologie mißverständene Werk nach ausdrücklichem Bekunden seines Verfassers im Interesse der Destruktion der Geschichtstheologie und der Wiederherstellung des »kosmologischen« Weltbegriffs geschaffen wurde, also den erklärten Gegenzug zu Dempf verfolgte.

Mit diesem aus der Konvergenz der Naturwissenschaften aufscheinenden »neuen Weltbegriff, der für uns Philosophen unermeßlich und unablässig aufregend ist«, weiß sich freilich auch Dempf konfrontiert, und dies mit dem erstaunlichen Ergebnis, daß für ihn die um die Erklärung der »Weltidee« bemühten Wissenschaften zur Wiederentdeckung des Humanum führen und damit zur Erneuerung jenes Prinzips, das allein zur Überwindung der gegenwärtigen »Katastrophenfurcht« und ihrer zerstörerischen Folgen verhilft. Sinnvoller als mit der Wiedergabe des Beitrags über die ›Rolle des Humanismus in der kommenden Zeit‹ (1956) hätte deshalb der Band schwerlich beschlossen werden können, zumal gerade dieser Schlußgedanke angesichts der gegenwärtigen Irritationen dazu angetan ist, das Interesse an der Person und dem Werk Alois Dempfs neu zu beleben.